Mundart

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des laufenden Jahrgangs (40) sind den Verfassern einige so schwerwiegende Schnitzer unterlaufen, daß man nur hoffen kann, der „Sprachspiegel" bleibe einstweilen einer weiteren, vermutlich empfindlicheren Öffentlichkeit erspart . . .
Schon bei den Begriffen, mit denen sich der Leser zuerst einmal vertraut machen muß, waltet eine Sorglosigkeit, ich möchte fragen: beabsichtigte? — vor, die Ihrem Anspruch auf Fachlichkeit eher schadet. Zwar mag ich der Kürze wegen „Deutschschweizer", auf die Schweiz bezogen notfalls „Welschschweizer" noch hinnehmen; „deutsche Schweizer" aber haben sich jedoch auch schon als unheimliche Patrioten entpuppt, mit größerer Anlehnung an den Wortinhalt des Beiwortes als des Nomen! Und „welsche" Schweizer sind nicht gleich „französische" Schweizer, wobei für letztere ebenso wie für Sie selber gilt: Ein Kompositum mit dem Zusatz -sprachig behebt alle Zweifel! Welsch hingegen wird immer noch als herabwertend empfunden, wie übrigens auch die von Ihnen gepflegte Zweiteilung „Hochdeutsch-Mundart": Das erstere wünscht sich als Zwilling „Niederdeutsch", was, wie wir alle wissen, weder Bruder noch Schwester des anderen ist, und Mundart weiß selber nicht, ob es möglicherweise mit ‚Pop art' verwandt sei. Indes sprechen auch die besten Deutschen mit ihrem Mund und Besserwisser behaupten, daß selbst in der BRD verschiedene Dialekte nicht bloß verhanden sind, sondern gepflegt werden. „Schriftdeutsch" schließlich zu sprechen entspringt jener Wunschvorstellung, die das Unmögliche anstrebt und nicht einmal das Mögliche schafft.

Roger Beaud

Anmerkung der Schriftleitung: Die Anklage gegen unsere Zeitschrift bzw. ihre Macher und Mitarbeiter geht noch zweieinhalbmal so lang weiter. Wir müssen es uns versagen, alles abzudrucken. Wer gleichwohl „die ganze Wahrheit" kennenlernen möchte, bekommt den Rest in Ablichtung zugestellt.

Mundart

Vom Schweizerdeutschen Wörterbuch

Im Juni ist der Bericht des Schweizerdeutschen Wörterbuchs über das Jahr 1983 erschienen. Die rund 20 Druckseiten umfassende Broschüre informiert über den Fortgang des Werks, über dessen Finanzierung, über Benutzer und Besucher und enthält zudem einen interessanten Auszug aus der letzten, kürzlich erschienenen Lieferung, die hundertvierundachtzigste des ganzen Werkes. Wir erfahren, daß im vergangenen Jahr unter anderem die Wortsippen *draps — drups, drasch — drusch* und *drast — drust* bearbeitet worden sind. Dabei sind z. B. folgende Stichwörter anzutreffen: *Verdruß* im Sinne von ‚Ärger', ‚Unwillen', dann aber auch in der Bedeutung von ‚Sehnsucht', ‚Heimweh'. Daher kann im Schanfigg von einer „heimwehkranken" Kuh gesagt werden: „Die hed der Verdruß!" Den Bereich bäuerlichen Schaffens berühren sodann die Artikel *Truese* = Drusen: „Rückstand, Bodensatz bei Flüßigkeiten", sowie das gleichbedeutende *Trast* bzw. dessen mundartliche Varianten *Träst, Träsch* und *Trasch*.

Dagegen spielt die *Triste*, ein kegelförmig um eine Stange aufgeschichteter Haufen aus Stroh oder Heu in der Landwirtschaft nicht mehr jene Rolle wie noch vor 50 Jahren. Im Wörterbuch hingegen wird durch die jeweiligen Stichwörter wie „Holz-, Schiter-, Streuwi- oder Heutriste" die Funktion dieser im Schwinden begriffenen Sache noch einmal ausführlich beschrieben.
Eine sorgfältig zusammengestellte Bibliografie der Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen rundet den wertvollen und auch für den Laien lesenswerten Jahresbericht ab, der beim Sekretariat des Wörterbuches (Auf der Mauer 5, 8001 Zürich) kostenlos bezogen werden kann. *(Mitgeteilt)*

Elsaß

Zweisprachigkeit, ein im Elsaß notwendiges Übel?

Die Zweisprachigkeit im Elsaß ist so etwas wie das Monstrum des Loch Neß in Schottland: wenn der Gesprächsstoff ausgeht, dann wird das Problem der Zweisprachigkeit hervorgekramt und darüber debattiert. So trafen sich Ende 1983 wieder einige Herren Spezialisten aus dem Lehrfach und befaßten sich eingehend mit der Sache. Es handelte sich dabei um ein Rundtischgespräch, veranstaltet durch den CRDP (Centre régional de documentation pédagogique). Die Diskussion konnte sowohl in französischer Sprache als auch im elsässischen Dialekt geführt werden, sofern die Teilnehmer des Dialekts mächtig waren. Darin liegt nun doch schon eine grobe Mißachtung der Bedeutung des Wortes Zweisprachigkeit. Wenn dieses Wort schon benutzt wird, dann muß doch die Zahl der verwendeten Sprachen zwei betragen. Allen Respekt vor dem elsässischen Dialekt, vor dem elsässischen Plattdeutsch, Blattditsch, vor dem Elsässerditsch, aber es ist und bleibt ein Dialekt und wird nie eine Sprache, allen gelehrten Universitätsprofessoren, die solches behaupten wollen, zum Trotz. Das Elsässerditsch kann keine Sprache sein und erst recht nicht werden, weil die Sprache, die Hochsprache des Elsässerditsch, bereits existiert, und *das ist die deutsche Sprache.* Und wenn manche unseren Dialekt als eine Sprache gelten lassen wollen, so kann das nur sein, um die eigentliche deutsche Sprache besser aus dem Weg räumen zu können, unter dem Vorwand: die brauchen wir ja nicht, wir haben unsere „deutsche" Sprache, eben den Dialekt! Man muß sich doch darüber wundern, daß es Germanisten sind, die sich zu einem solchen Manöver verleiten lassen, wo es ihre Pflicht wäre, im Elsaß den Deutschunterricht immer mehr und vollberechtigter auszubauen oder zumindest ausbauen zu helfen. Seit Luther gibt es nun einmal eine deutsche Hochsprache, und alle anderen Formen dieser Sprache sind eben Dialekte geworden.
In einer Diskussion im Elsaß über Zweisprachigkeit sollte also französisch und deutsch gesprochen werden, wobei das Elsässerditsch selbstredend nicht zwangsläufig ausgeschieden werden müßte. Aber das würde auf etliche Schwierigkeiten stoßen, da viele der Diskussionsteilnehmer die deutsche Sprache nicht kennen.
Die Abtrennung des elsässischen Dialekts von der Hochsprache — eine Scheidung, die immer mehr von den Elsässern selbst (sie sind ja an all